

An Introduction to Orthodontics

L. Mitchell, Oxford University Press, Oxford 2013, 4. Aufl., Sprache: Englisch, ISBN 978-0199594719, 336 Seiten, 58,99 Euro

Das Buch „An Introduction to Orthodontics“ von *Laura Mitchell* mit Beiträgen von *Simon J. Littlewood*, *Zararna L. Nelson-Moon* und *Fiona Dyer* erscheint nunmehr in der vierten erweiterten Auflage. In 23 Kapiteln werden kieferorthopädische Grundkenntnisse zu den wichtigsten diagnostischen und therapeutischen Kriterien vermittelt.

Zu Beginn wird der Leser zunächst in den ersten zwei Kapiteln in die Epidemiologie, Behandlungsnotwendigkeit und Klassifikation kieferorthopädischer Anomalien eingeführt, gefolgt von zwei Kapiteln zur physiologischen und pathologischen Entwicklung der Dentition, einer Einführung in die pränatalen und postnatalen Mechanismen des Gesichtsschädelwachstums sowie den biologischen Grundlagen einer kieferorthopädischen Zahnbewegung.

Im Folgenden wird ausgehend von der Anamneseerhebung über die extra- und intraorale klinische Untersuchung, sowie die Erstellung diagnostischer Unterlagen einschließlich der Kephalometrie mit Interpretation ein Überblick zu

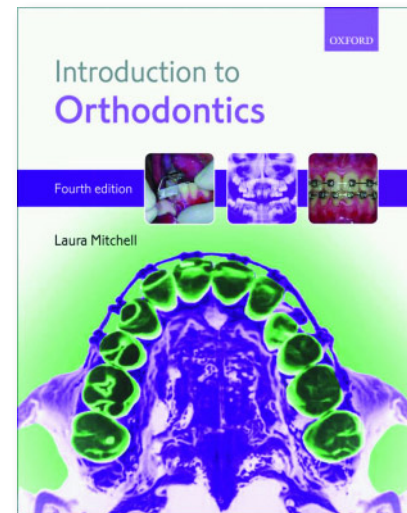
den zentralen Bereichen der kieferorthopädischen Diagnostik vermittelt.

Nach einem Kapitel zur grundsätzlichen Systematik der Therapieplanung wird im Weiteren die Therapie der häufigsten kieferorthopädischen Anomalien besprochen. Ein spezielles Augenmerk wird von den Autoren auf die Verankerungsplanung und Retention mit jeweils eigenen Kapiteln gelegt.

Die Darstellung der gängigen Behandlungsapparaturen erfolgt nach der Gliederung in herausnehmbare, festsitzende und funktionskieferorthopädische Apparaturen, die in den jeweiligen Kapiteln in Konstruktion und Wirkweise beschrieben werden.

Eigene Beiträge zur kieferorthopädischen Erwachsenenbehandlung, zur kombiniert kieferorthopädisch-kieferchirurgischen Therapie und zur Behandlung von Patienten mit Lippen-, Kiefer-, Gaumenspalten sowie anderer kraniofazialer Anomalien runden das kieferorthopädische Übersichtsspektrum des Buches ab.

Ein Abschlusskapitel zur ersten Hilfe bei kieferorthopädischen Komplika-



tionen oder Problemen mit kieferorthopädischen Apparaturen in übersichtlicher tabellarischer Form liefert auch für den allgemein zahnärztlich tätigen Kollegen wichtige praktische Hinweise.

Laura Mitchell ist es zusammen mit ihren Koautoren gelungen, ein ansprechendes und mit vielen klinischen Bildern gut illustriertes Lehrbuch vorzulegen, welches nach aktuellem Wissensstand die relevanten Inhalte im Fach Kieferorthopädie Studierenden und Fachvertretern verständlich nahe bringt. DZZ

P. Proff, Regensburg

Zeitschriftenreferat / Abstract

Placebo? Nein Danke, es könnte mir schaden!

Garattini S, Bertelé V, Banzi R: Placebo? no thanks, it might be bad for me! Eur J Clin Pharmacol 2013;69:711-714

Bei der Entscheidungsfindung im klinischen Alltag wird in der Zahnmedizin ebenso wie in allen anderen Bereichen der Medizin zunehmend die Einbindung evidenzbasierter wissenschaftlicher Erkenntnisse gefordert. Diese Erkenntnisse und Stellungnahmen basieren in der Regel auf kontrollierten klinischen Studien, die eine placebogestützte Kontrollgruppe beinhalten. Manuskripte ohne eine solche Kontrollgruppe werden in vielen Fällen von den Gutachtern wissenschaftlicher Fachzeitschriften abgelehnt.

Die Autoren dieser Publikation beschäftigten sich mit der Abschätzung des möglichen Gesundheitsschadens für Patienten, die in solche klinische Studien eingebunden werden. Als Beispiel wählten sie Untersuchungen von Medikamenten gegen multiple Sklerose. Bei den analysierten 10 Publikationen wurden insgesamt 2752 Patienten mit Placebo statt mit wirksamen Medikamenten behandelt. Manche der „Placebo-Patienten“ in diesen Studien erlitten massive gesundheitliche Schäden durch die Placeboanwendung. So hatten beispiels-

weise mehr als 630 Patienten Rückfälle, die bei Patienten, die mit den getesteten, „wirksamen“ Medikamenten behandelt worden waren, nicht auftraten. Die Autoren dieses Beitrags diskutieren kritisch die Vor- und Nachteile für die beteiligten Patienten ebenso wie die Genehmigungsprozesse durch die in allen Fällen beteiligten Ethikkommissionen. Als Fazit fordern sie, die Belange der Patientensicherheit bei klinischen Studien wesentlich strenger zu berücksichtigen, als es bisher der Fall war. DZZ

H. Tschernitschek, Hannover